

Produktives Lernen – unterschätzte Fachkräftepotenziale frühzeitig erkennen und fördern



CONNY MIKSCH
 Institutsleitung am Institut
 für Produktives Lernen in
 Europa (IPLE), Berlin
 conny.miksch@iple.de



DANIEL GUZMÁN
 Institutsleitung am Institut
 für Produktives Lernen in
 Europa (IPLE), Berlin
 daniel.guzman@iple.de

Wie lassen sich Fachkräftepotenziale schon in der Schule entdecken und fördern? *Produktives Lernen* zeigt, wie praxisnahes und individuell begleitetes Lernen Jugendlichen mit unterschiedlichen Voraussetzungen neue Chancen eröffnet. Durch die enge Kooperation mit Betrieben werden aus vermeintlich abschlussgefährdeten Schülerinnen und Schülern motivierte Auszubildende. Im Beitrag werden das Konzept des *Produktiven Lernens* erläutert sowie Kennzahlen zur Verbreitung und Ergebnisse zur Einschätzung der Wirksamkeit vorgestellt.

Unterschätzte Fachkräftepotenziale früh erkennen

Der Fachkräftemangel ist Alltag in vielen Branchen: In der DIHK-Ausbildungsumfrage für das Ausbildungsjahr 2023 gaben 35 Prozent der befragten Ausbildungsbetriebe an, nicht eine einzige Bewerbung erhalten zu haben; knapp die Hälfte konnte nicht alle freien Ausbildungsplätze besetzen (vgl. DIHK 2024). In diesem Zusammenhang weisen Betriebe auch auf eine mangelnde Ausbildungsreife junger Menschen hin und formulieren entsprechende Forderungen an die der Ausbildung vorgelagerte Schulbildung. Doch was kann Schule unternehmen, um Ausbildungsreife und Schulabschlussquoten zu steigern?

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) benennt in seiner »Agenda 2030« Stellschrauben zur Verbesserung der Schulbildung: so z.B. mehr personelle Ressourcen für individuelle Förderung oder kleinere Klassen, um den überdurchschnittlich hohen Zusammenhang von sogenannten Risikoschülerinnen und -schülern und den sozioökonomischen Status der Eltern auszugleichen (vgl. PLÜNECKE 2024).

Das Bildungsangebot *Produktives Lernen* bietet bereits seit 30 Jahren eine Antwort auf die Frage, was Schule unternehmen kann. Es richtet sich an Schüler/-innen, die anders lernen wollen – praktisch, erfahrungsbezogen und individuell begleitet – und auf diese Weise ihre Chance auf einen Schulabschluss und eine berufliche Anschlussperspektive steigern möchten. *Produktives Lernen* richtet sich dabei meist (je nach Bundesland) an eine vom Arbeitsmarkt unterschätzte Zielgruppe: abschlussgefährdete Schüler/-innen. Sie werden dabei unterstützt, einen Schulabschluss zu erreichen. Gleichzeitig helfen ihnen die verschiedenen Praxiserfahrungen bei der Berufsorientierung und oft entstehen aus den Praxiskontakten auch Ausbildungsplätze.

Schulischer Bildungsgang mit Praxisbezug

Das *Produktive Lernen* ist ein Bildungsgang der letzten beiden Schuljahre der Sekundarstufe I. Das Konzept wurde in den 1990er-Jahren in Anlehnung an den reformpädagogischen Ansatz der »City-as-School New York« entwickelt und im Schulversuch »Stadt-als-Schule Berlin« erprobt (vgl. BÖHM 2004). Aktuell wird es in sechs Bundesländern angeboten: in Berlin (24 Schulen), Brandenburg (7 Schulen), Mecklenburg-Vorpommern (22 Schulen), Sachsen (10 Schulen), Sachsen-Anhalt (24 Schulen) und Schleswig-Holstein (12 Schulen). Die Zielgruppen und Umsetzungsformen variieren je nach Bundesland: Überwiegend nehmen Schüler/-innen mit einem deutlichen Interesse an Praxis teil, viele von ihnen gelten als abschlussgefährdet. Interessierte Schüler/-innen durchlaufen ein strukturiertes Aufnahmeverfahren, das Informationsveranstaltungen, schriftliche Bewerbungen, Aufnahmegespräche und eine sechswöchige Orientierungsphase zu Beginn des Schuljahrs beinhaltet. Auf dieser Grundlage wird geprüft, ob *Produktives Lernen* der passende Bildungsgang ist. Aufnahmekriterien sind Interesse an Praxis, Bereitschaft zur Mitgestaltung beim Lernen und zur Kooperation mit anderen. Die Größe der Klassen und die Versorgung mit Lehrkräften ist je nach Bundesland unterschiedlich geregelt. Meist sind die Klassen im Vergleich zu Regelklassen kleiner und es gibt weniger, aber dafür feste Bezugslehrkräfte, die alle Unterrichtsinhalte und die Begleitung in der Praxis abdecken. Die Gruppengröße für zwei Lehrkräfte variiert zwischen 20 und 28 Schülerinnen und Schülern.

Das Schuljahr ist im *Produktiven Lernen* in drei Abschnitte (Trimester) gegliedert, die jeweils etwa zwölf Wochen dauern. Pro Trimester suchen sich die Schüler/-innen einen neuen Praxisplatz in einem Betrieb oder einer Einrichtung

und lernen dort an drei Tagen pro Woche: Sie integrieren sich in die betrieblichen Abläufe, reflektieren ihre Tätigkeiten und berichten darüber in der Klasse. Zusätzlich bearbeiten sie Aufgaben, die zum jeweiligen Praxisplatz passen. Dabei handelt es sich um Aufgaben zur Erkundung des Betriebs (z. B. zu Werkzeugen, Maschinen, Fachbegriffen) und zur Verknüpfung der Schulfächer mit den Praxiserfahrungen (z. B. Kundengespräche für den Deutschunterricht, prozentuale Rabatte für Mathematik, englische Fachbegriffe, Umgang mit Altöl für Naturwissenschaften). Diese Aufgaben werden pro Trimester in einer »Dokumappe« (eine Art Portfolio) festgehalten. Gegen Ende des Trimesters präsentieren die Schüler/-innen ihre Erfahrungen und Lernergebnisse vor der Klasse. Das wird als *Lernen in der Praxis* bezeichnet.

Die Ausbilder/-innen und Praxisanleiter/-innen, die sich in den Praxisbetrieben um die Schüler/-innen kümmern, werden Praxismentoren und Praxismentorinnen genannt. Sie werden von den Lehrkräften über das *Produktive Lernen* informiert und ermuntert, die Jugendlichen bei der Suche nach Aufgaben zu unterstützen und auf diese Art mitzuwirken, sie fit zu machen für eine Ausbildung.

Ein Beispiel aus einem Fliesenlegerbetrieb in Sachsen verdeutlicht die Verbindung von schulischem Lernen mit den Praxiserfahrungen: Nach einigen Wochen Praktikum beauftragte der Meister den Schüler, für den Auftrag am Folgetag die passende Anzahl der Fliesen zu berechnen. Allerdings müsse er, wenn sie zu viele Fliesen dabei haben sollten, die übrigen allein ins Auto zurücktragen und – sollten es zu wenige sein – den Unmut der Kollegen ertragen. Der Schüler erkannte so, wie wichtig Flächenberechnung in diesem beruflichen Alltag ist.

Solche Erfahrungen und Notwendigkeiten des Arbeitsalltags motivieren für das schulische Lernen. Und sie werden von den Lehrkräften für den individuellen Lernplan aufgegriffen, z. B. durch weitere Flächenberechnungsaufgaben (Mathe). Sie ermuntern die Schüler/-innen, diese Lernfelder zu erkunden und für das schulische Lernen zu erschließen. So könnte sich der im Beispiel genannte Schüler mit dem Design der Fliesen beschäftigen, mit deren Herkunft oder was als modern gilt (Kulturbezug); er könnte sich mit der Zusammensetzung des Fliesenklebers (Fachbezug) oder eigenen Vorlieben und Erfahrungen mit Fliesen (persönlicher Bezug) auseinandersetzen.

Die Verbindung zwischen den Praxiserfahrungen und dem schulischen Lernen ist Thema der im Konzept verankerten wöchentlichen Bildungsberatung. Diese individuelle Bildungsberatung ist ein einstündiges Vier-Augen-Gespräch zwischen Lehrkraft und Schüler/-in, das in den Stundenplan integriert ist. Es werden individuelle Lernpläne, passend zum Lernstand und zum Praxisbetrieb, entwickelt und es finden dazu Lernreflexion und die Planung nächs-

ter Schritte und Aufgaben statt. Hier ist auch Zeit, um über persönliche Probleme zu sprechen, die dem Lernen im Weg stehen.

Die Aufgaben der Lehrkräfte im *Produktiven Lernen* verändern sich von Wissensvermittlung hin zu Beratung und Lernbegleitung. Für die dafür nötige Beziehungsarbeit und die Verbindung zwischen den Praxiserfahrungen und dem schulischen Lernen werden die Lehrkräfte in einem zwei- bis dreijährigen praxisbegleitenden Weiterbildungsstudium qualifiziert und zertifiziert.

Was das *Produktive Lernen* so wirksam macht – Erhebungen und Ergebnisse des IPLE

Das Institut für Produktives Lernen in Europa (IPLE) hat *Produktives Lernen* in den sechs Bundesländern initiiert und durch Fortbildung, Beratung und Evaluation begleitet. Hierfür wird das Institut von den Kultusministerien der Länder beauftragt, sodass bundeslandspezifische Daten über unterschiedliche Zeiträume (je nach Auftrag) vorliegen. Dort wo das IPLE mit der Erhebung beauftragt ist, werden zum Schuljahresende eine statistische Erhebung (Schülerstatistik) und ein halbes Jahr nach Verlassen des *Produktiven Lernens* eine Befragung zum Verbleib (Verbleibstudie) durchgeführt. Die Ergebnisse erscheinen in den regionalen Projektentwicklungsberichten des IPLE. In einzelnen Bundesländern und Schuljahren werden zudem besondere Erhebungsschwerpunkte vereinbart, auf die nachfolgend eingegangen wird.

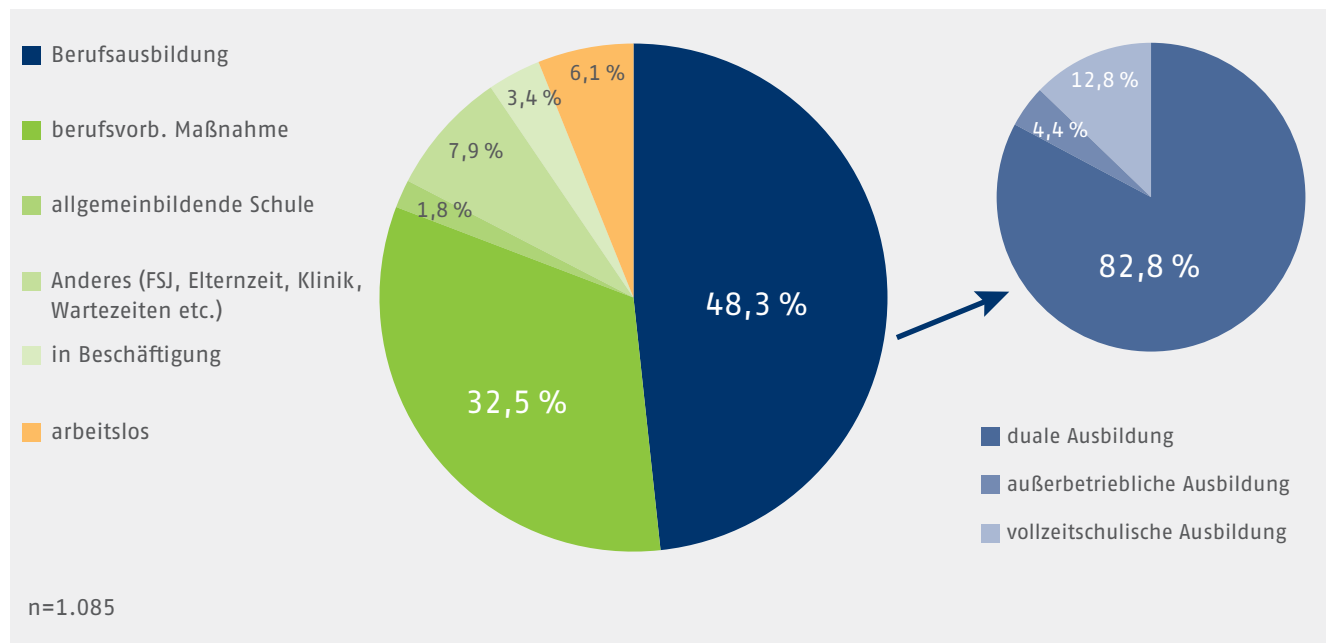
Aktuell begleitet und evaluiert das IPLE im Auftrag der Bildungs- bzw. Kultusministerien das *Produktive Lernen* in Berlin (1996–2025), in Sachsen (seit 2009) und in Schleswig-Holstein (seit 2019). In Mecklenburg-Vorpommern (2005–2012) und Sachsen-Anhalt (2002–2008) wurde die Einführung des *Produktiven Lernens* begleitet und die Lehrkräfte in mehreren »Weiterbildungsgenerationen« qualifiziert. Zusätzlich wurden hier auch Projektberater/-innen ausgebildet, die die Beratung und Qualifizierung der Lehrkräfte übernahmen.

Berlin: Erhebung zur Heterogenität der Teilnehmenden im Schuljahr 2022/23

In Berlin steht das *Produktive Lernen* seit dem Ende des Schulversuchs 2004 allen interessierten Schülerinnen und Schülern offen. Eine vorherige Beschränkung auf abschlussgefährdete Jugendliche entfiel bei der Übernahme in die Regelangebote der Berliner Schullandschaft. Ungeachtet der Öffnung der Zielgruppe blieb die Schülerschaft sehr homogen. Eine Untersuchung im Schuljahr 2022/23 zeigte, dass vor Eintritt in das *Produktive Lernen*:

- mehr als die Hälfte der Teilnehmenden nach Einschätzung ihrer Lehrkräfte als abschlussgefährdet galten,

Abbildung 1

Verbleib der ehemaligen Teilnehmenden am *Produktiven Lernen* in Sachsen

- fast genauso viele schuldistanzte Verhaltensweisen zeigten, von untypischer Passivität im Unterricht bis hin zu regelmäßigem und lang andauerndem Fernbleiben vom Unterricht,
- ungefähr ein Drittel einen sonderpädagogischen Förderbedarf, überwiegend mit dem Förderstatus »Lernen« hatte.

Eine Klasse mit diesem Profil würde an den meisten Schulen als »unbeschulbar« gelten, dennoch erreichten im *Produktiven Lernen* in diesem Schuljahr 70 Prozent der insgesamt 235 Abgänger/-innen einen Schulabschluss: sechs Prozent einen Berufsorientierenden Abschluss (BoA), 24 Prozent die Berufsbildungsreife (BBR), 22 Prozent die Erweiterte Berufsbildungsreife (EBBR) und 18 Prozent einen Mittleren Schulabschluss (MSA) (vgl. IPLE 2023).

Sachsen: Verbleibstudien der Jahre 2011–2025

In Sachsen gibt es das *Produktive Lernen* seit dem Schuljahr 2009/10, zunächst an sieben, mittlerweile an zehn (von insgesamt ca. 290 sächsischen) Oberschulen. Seither ist das IPLE vom Sächsischen Kultusministerium mit einer jährlichen Schülerstatistik und Verbleibstudie beauftragt. Seit dem Schuljahr 2009/10 durchliefen in Sachsen 1.498 Schüler/-innen das zweijährige Bildungsangebot, das sich in diesem Bundesland explizit an Abschlussgefährdete richtet. Von ihnen erreichten seither 82 Prozent einen Sek-I-Abschluss (vgl. SMK 2026). Jedes Jahr wurden in den Verbleibstudien die ehemaligen Teilnehmer/-innen,

die bis zum Ende der Klasse 9 im *Produktiven Lernen* gelernt hatten, mittels eines teilstrukturierten Fragebogens befragt. Von den noch erreichbaren 1.426 Ehemaligen antworteten 1.085 (was einem Rücklauf von 76 % entspricht). Von ihnen befanden sich 48 Prozent in einer Berufsausbildung (davon wiederum 83 % in einer dualen Ausbildung, vgl. Abb. 1).

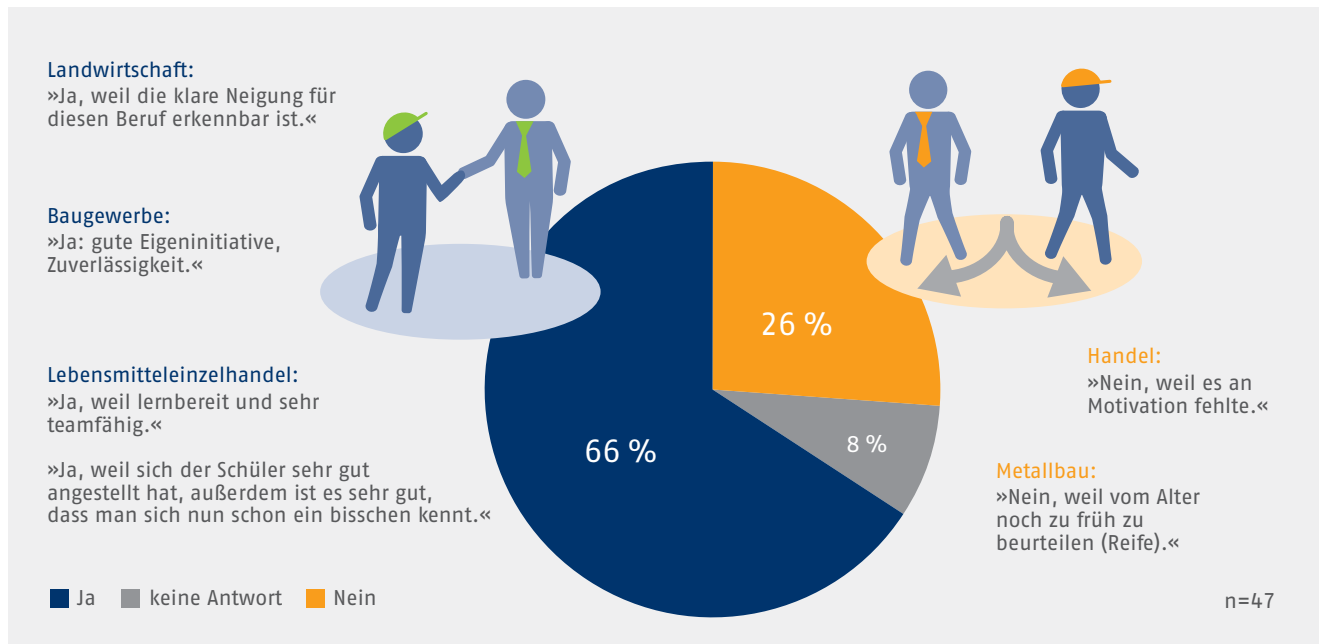
Von denjenigen, die sich in einer dualen Ausbildung befanden, gaben 64 Prozent an, diesen Ausbildungsplatz über einen früheren Praxisplatz aus dem *Produktiven Lernen* gefunden zu haben.

1.060 Ehemalige beurteilten rückblickend ihre Entscheidung für das *Produktive Lernen*. Für 98 Prozent war die Entscheidung für das *Produktive Lernen* auch im Nachhinein eine »richtige« oder »eher richtige« Entscheidung. Sie begründeten ihre Zufriedenheit überwiegend mit den intensiven Praxiserfahrungen, der Unterstützung beim Entwickeln einer beruflichen Perspektive sowie mit dem Erreichen eines Schulabschlusses. Auch das enge Verhältnis zu den Lehrkräften sowie die kleinere Lerngruppe spielten für die Einschätzung der Jugendlichen eine große Rolle. Knapp ein Viertel der Abgängerinnen und Abgänger konnte ein halbes Jahr nach ihrer Schulzeit im *Produktiven Lernen* nicht erreicht und/oder befragt werden, weshalb zu ihrer Zufriedenheit keine Daten vorliegen.

Ähnliche Analysen zur externen Evaluation des *Produktiven Lernens* in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen (vgl. UNIVERSITÄT ROSTOCK 2012 und 2013) und im Rahmen des SEASA-Projekts in Sachsen-Anhalt (vgl. PORSCH 2024) bestätigen diese Ergebnisse.

Abbildung 2

Bereitschaft der Betriebe Schülerinnen/Schülern einen Ausbildungsplatz anzubieten und ausgewählte Begründungen



Schleswig-Holstein 2024: Befragung von Betrieben zum *Produktiven Lernen*

Um die Perspektive der Betriebe zum *Produktiven Lernen* einzuholen, wurden in Schleswig-Holstein 2024 insgesamt 47 Betriebe mittels eines standardisierten Fragebogens befragt. 72 Prozent davon waren Ausbildungsbetriebe und mehr als die Hälfte stammten aus dem Handwerk, meist kleinere Unternehmen (51%; vgl. IPLE 2025a).

Die Betriebe äußerten zur Dauer des »Lernens in der Praxis« eine hohe Zufriedenheit (53% sehr zufrieden, 34% eher zufrieden) und begründeten dies u.a. mit der besseren Möglichkeit, die Schüler/-innen kennenzulernen und an die Tätigkeiten und Abläufe im Betrieb heranzuführen. Eine ähnlich hohe Zufriedenheit zeigten sie auch in Bezug auf die Kooperation mit der Schule und die generelle Vorbereitung der Lernenden auf die Ausbildung aus der Perspektive der Betriebe.

Die Betriebe wurden zudem gebeten, die Soft Skills der Schüler/-innen einzuschätzen, die für eine Ausbildungsreife ebenfalls als wichtig angesehen werden.

Es zeigt sich eine insgesamt sehr hohe Zufriedenheit der Betriebe. Bezogen auf die Soft Skills stechen insbesondere Zuverlässigkeit und Motivation heraus.

Die Betriebe wurden zudem gefragt, ob sie den Schülerinnen und Schülern einen Ausbildungsplatz anbieten würden. Abbildung 2 zeigt die überwiegend zustimmenden Antworten der Betriebe (66%; 8% machten keine Angaben). Abbildung 2 enthält zudem exemplarisch offene Antworten, die Begründungen der Betriebe illustrieren.

Schleswig-Holstein 2024/25: Interviewstudie zum *Produktiven Lernen*

Ebenfalls in Schleswig-Holstein wurden im Schuljahr 2024/25 die Übergänge von der Schule in eine Ausbildung im Rahmen einer Interviewstudie untersucht. Neun Auszubildende (ehemalige Teilnehmende am *Produktiven Lernen*) und zehn Ausbildungsbetriebe stellten sich für qualitative, leitfadengestützte Interviews zur Verfügung (vgl. IPLE 2025b). Erfragt wurde, was den Auszubildenden im Übergang von der Schule in die Ausbildung geholfen hat und welche Erfahrungen Ausbildungsbetriebe mit diesen Jugendlichen gesammelt haben. Ziel war es, zentrale Erfolgsfaktoren zu identifizieren, die diesen Übergang erleichtern.

Die ehemaligen Teilnehmenden des *Produktiven Lernens* (zwei weiblich, sieben männlich) waren zum Zeitpunkt der Studie zwischen 16 und 19 Jahre alt und standen in unterschiedlichen Ausbildungsverhältnissen, unter anderem in den Bereichen Dachdeckerei, Kfz-Mechatronik, Lagerlogistik, Altenpflegehilfe sowie im Gastgewerbe. Die Ausbildungsbetriebe hatten mindestens einmal Praxis- und Ausbildungsplätze für Jugendliche aus dem *Produktiven Lernen* bereitgestellt. In sechs der befragten Betriebe wurden sowohl Auszubildende als auch Ausbilder befragt.

Die Betriebe bekräftigten, dass sie durch die mehrmonatige Tätigkeit in der Praxis die Schüler/-innen des *Produktiven Lernens* deutlich besser kennenlernen können als in den üblichen zweiwöchigen Praktika. Dies erleichtere ihnen die Einschätzung von Zuverlässigkeit, Motivation und

Lernbereitschaft. Zudem sei in dem längeren Zeitraum bereits eine Vertrauensbasis entstanden, was den späteren Einstieg in eine Ausbildung vereinfacht habe. Für die Auswahl der Auszubildenden waren eher Soft Skills (insbesondere Einsatzbereitschaft, Pünktlichkeit und Interesse) ausschlaggebend als die schulischen Leistungen. Die Auszubildenden betonten, dass sie im *Produktiven Lernen* unterschiedliche Berufsfelder hätten kennenlernen können und so ihre Stärken erproben und eine realistische Vorstellung davon entwickeln konnten. Durch die Praxiserfahrungen hätten sie Selbstbewusstsein gewonnen, ihr Durchhaltevermögen und ihr Verantwortungsbewusstsein gesteigert und soziale Kompetenzen entwickelt, etwa im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen oder im Kundenkontakt. Der Übergang in die Ausbildung wurde durch das vorherige Kennenlernen der Arbeitsabläufe, der Erwartungen und auch der Mitarbeitenden im Betrieb als weniger abrupt erlebt. Dies erhöhte die Motivation und die Sicherheit beim Start in die Ausbildung. Besonders die enge Verzahnung von schulischem Lernen und betrieblicher Praxis erwies sich als Schlüsselfaktor für einen gelungenen Übergang (vgl. IPLE 2025b).

Transfer und Impulse für Schulen, Betriebe und Politik

Produktives Lernen eröffnet Chancen für Jugendliche, die im Regelsystem oft übersehen werden. Relevant sind die intensiven Praxiserfahrungen, die Verzahnung von schulischem Lernen und praktischem Lernen im Betrieb, die individuelle Förderung und Begleitung durch die Lehrkräfte sowie die enge Kooperation zwischen Schule und Betrieben. Daraus ergeben sich drei zentrale Impulse:

1. Schulen: Praxiseinbeziehende Lernformen sollten stärker strukturell in die Schulentwicklung integriert und frühzeitig angeboten werden. Entscheidend ist die individuelle Begleitung der Schüler/-innen durch feste Bezugspersonen, die das schulische Lernen pädagogisch und didaktisch mit den Erfahrungen aus der beruflichen Praxis verbinden können und dabei durch Fortbildung und kollegialen Erfahrungsaustausch begleitet werden. So wird auch Berufsorientierung zu einem Teil von Allgemeinbildung und Persönlichkeitsentwicklung.

2. Betriebe: Kooperationen mit Schulen und das Anbieten von Praktikums- und Ausbildungsplätzen – auch für Jugendliche mit schwierigen Voraussetzungen oder ohne perfekten Schulabschluss – ermöglichen es den Betrieben, zukünftige Auszubildende und damit Fachkräfte kennenzulernen und zu motivierten Mitarbeitenden zu entwickeln.

3. Bildungspolitik: Bildungsgänge wie das *Produktive Lernen* sollten als wirksame Strategien der Fachkräftesicherung verstanden und entsprechend gefördert werden. Nötig sind flexible Rahmenbedingungen und personelle Ressourcen, um individuelle Lernwege zu gestalten, die die Potenziale der Schüler/-innen aufspüren und fördern. ◀

LITERATUR

BÖHM, I.: Entstehung des Produktiven Lernens. In: INSTITUT FÜR PRODUKTIVES LERNEN IPLE (Hrsg.): *Produktives Lernen – Von der Tätigkeit zur Bildung*. Baltmannsweiler 2004, S. 5–21

DEUTSCHE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER DIHK (Hrsg.): *Ausbildung 2024. Ergebnisse einer DIHK-Online-Unternehmensbefragung*. Berlin/Brüssel 2024

INSTITUT FÜR PRODUKTIVES LERNEN IN EUROPA IPLE (Hrsg.): *Projektentwicklungsberichte je Region und Schuljahr*. Berlin 2023 und 2025a

INSTITUT FÜR PRODUKTIVES LERNEN IPLE (Hrsg.): *Übergänge gestalten. Wege von der Schule in die Ausbildung. Ergebnisse einer Interviewstudie mit Absolventinnen und Absolventen des Produktiven Lernens und ihren Ausbildungsbetrieben*. Berlin 2025b

PLÜNNECKE, A.: *Agenda 2030 für die Bildungspolitik*. IW-Policy Paper Nr. 14. Köln 2024

PORSCH, R.; BAUMGARTEN, M.; JAHN, R. (Hrsg.): *Schulabgänger ohne Schulabschluss – Ergebnisse aus dem SEASA-Projekt*. Münster/New York 2024

SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS (SMK) (Hrsg.): *Handreichung Produktives Lernen in Sachsen. Aktualisierte Fassung*. Dresden 2026

UNIVERSITÄT ROSTOCK (Hrsg.): *Produktives Lernen an regionalen Schulen und nichtgymnasialen Gesamtschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Endbericht externe Evaluation 2012*. Rostock 2012

UNIVERSITÄT ROSTOCK (Hrsg.): *Endbericht externe Evaluation des Modellprojekts »Produktives Lernen an Mittelschulen in Sachsen« 2013*. Rostock 2013. URL: <https://iple.de/wp/wp-content/uploads/2025/02/Endbericht-Uni-Rostock-externe-Evaluation-PL-in-Sachsen.pdf>

(Alle Links: Stand 21.01.2026)